

PRESSEINFORMATION

10. Mai 2009

Ausführungen von Dr. Utz Tillmann,
Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI),
auf der Pressekonferenz zur Eröffnung der ACHEMA 2009
(Es gilt das gesprochene Wort)

Chemie im Sog der globalen Wirtschaftskrise

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die chemische Industrie befindet sich in einer Bewährungsprobe. Nach einer Phase starken weltweiten Wachstums muss sich die Branche den Herausforderungen einer globalen Rezession stellen. Die wirtschaftliche Lage zur diesjährigen ACHEMA ist ausgesprochen schwierig. Die Unsicherheit bei unseren Unternehmen und ihren Kunden, wie es in den nächsten Monaten weitergehen wird, ist gleichermaßen groß. Dabei fing das Jahr 2008 noch recht vielversprechend an:

In der ersten Hälfte des vergangenen Jahres erzielte die chemische Industrie in Deutschland noch einen passablen Produktionszuwachs, auch wenn bereits erste Ermüdungserscheinungen der Konjunktur sichtbar wurden. Im dritten Quartal erreichten dann die ersten Schockwellen der weltweiten Finanzkrise das Geschäft unserer wichtigsten Industriekunden. Als Vorlieferant ist unsere Branche mit deren Schicksal eng verbunden. Der Abwärtstrend setzte ein. Was in den folgenden Monaten eintrat, kennt in der deutschen Wirtschaft keinen historischen Vergleich:

Im November 2008 brach die Produktion im Verarbeitenden Gewerbe quasi über Nacht dramatisch ein. Ganze Wertschöpfungsketten vollzogen eine Vollbremsung: In Deutschland wurden zunächst die Hersteller von langlebigen Konsumgütern vom Einbruch der Nachfrage erfasst. Diese stornierten ihre Bestellungen, so dass bei den Produzenten von Vorleistungsgütern – zum Beispiel Stahl und Chemie – die

Auftragslage zeitgleich einbrach. Nur bei kurzlebigen Konsumgütern wie etwa Nahrungsmittel blieb die Nachfrage vergleichsweise stabil.

Viele Chemieunternehmen reagierten auf diese Situation mit einer Drosselung ihrer Anlagen. Die Produktion von Chemikalien ging so im vierten Quartal 2008 um mehr als 9 Prozent zurück. Die Kapazitätsauslastung sank von über 86 Prozent auf 75 Prozent. Mehrere Effekte verstärkten dabei den Abwärtssog:

Um ihren Lagerbestand zu reduzieren, fuhren viele Unternehmen die Produktion drastisch zurück. Das hatte in der Praxis erhebliche Auswirkungen: Denn in der Grundstoffchemie ist eine schrittweise Anpassung von Produktionskapazitäten nicht nur technisch schwierig zu realisieren, sie stößt auch auf wirtschaftliche Grenzen. Folglich wurden ganze Anlagen abgeschaltet, die sonst nicht mehr kostendeckend produziert hätten. Mit dem Ausfall von Anlagen fehlten Nebenprodukte, die bisher in anderen Produktionsanlagen als Rohstoff eingesetzt worden waren. Wegen dieser eingeschränkten Versorgungslage musste in Folge auch in anderen Anlagen die Produktion gedrosselt werden.

In den Zahlen für das Gesamtjahr 2008 wird diese dramatische Wende der Konjunktur in den letzten beiden Monaten allerdings noch nicht deutlich:

- Die Produktion lag 1,5 Prozent unter dem Vorjahresniveau.
- Der Gesamtumsatz der Branche stieg wegen der Preiskomponente noch um 1,6 Prozent auf gut 176 Milliarden Euro. Im Inland stieg der Umsatz um 0,9 Prozent, das Auslandsgeschäft mit 2,2 Prozent deutlich stärker.
- Die Investitionen in Sachanlagen erhöhten sich um 5 Prozent auf 6,8 Milliarden Euro. Die Forschungsausgaben erreichten mit 9,1 Milliarden Euro ein neues Rekordniveau.
- Die Ausfuhren legten trotz des globalen wirtschaftlichen Abschwungs um gut 8 Prozent zu. Als Hauptstützen des Außenhandels erwiesen sich die unverändert hohe Exportrate von pharmazeutischen Produkten und die relativ stabile Nachfrage aus den Schwellenländern. Dadurch konnte die deutsche Chemie ihren Titel als „Exportweltmeister“ der Branche ein weiteres Mal behaupten. Die Strukturanpassungen der Firmen in den letzten Jahren, innovative Produkte und das hohe Ausbildungsniveau unserer Facharbeiter sind Garanten dafür, dass wir international so wettbewerbsfähig sind.

Meine Damen und Herren,

die vorliegenden Daten für die ersten Monate des Jahres 2009 bestätigen uns, dass die Branche noch voll im Sog der globalen Wirtschaftskrise steckt. Allerdings sind die einzelnen Unternehmen entsprechend ihrer Kundenstruktur unterschiedlich betroffen. Die Produktion stagniert auf dem niedrigen Wert vom Dezember 2008. Dieses Plateau entspricht kaum mehr als dem Niveau auf der vorletzten ACHEMA im Jahr 2003.

Trotzdem steckt in diesen negativen Zahlen bei näherem Hinsehen eine Tatsache, die uns auch Hoffnung macht: Der erdrutschartige Abwärtstrend der letzten beiden katastrophalen Monate des vergangenen Jahres hat sich nicht fortgesetzt. Es ist zwar noch zu früh, um von einer Trendwende sprechen zu können, aber es gibt auch von anderer Seite Signale, die wir positiv werten:

Die gesamtwirtschaftliche Güternachfrage in Deutschland ist nicht in gleichem Maße eingebrochen wie die Industrieproduktion. Und vor allem der private Konsum zeigt bisher keine Schwäche. Wenn beides so bleibt, gehen wir davon aus, dass im Laufe der kommenden Monate eine Normalisierung einsetzt, sobald unsere Kundenindustrien ihre Lager geräumt haben. Von den niedrigen Ölpreisen und dem schwachen Euro sind außerdem eine stützende Wirkung für die Industriekonjunktur zu erwarten. Auch die beiden Konjunkturpakete der Bundesregierung sorgen für Aufwind.

Meine Damen und Herren: Sie sehen, die Lage ist schwierig, aber nicht hoffnungslos: Insgesamt müssen wir zwar für 2009 mit einem deutlichen Rückgang der Produktion rechnen. Aber ich bin überzeugt davon, dass unsere Branche auch diese wirtschaftliche Krise meistern wird. Mittel- und langfristig bleibt die deutsche Chemie ein Industriezweig mit hervorragenden Wachstumsperspektiven. Das ist auch für das gesamte Industrieland Deutschland eine wichtige Perspektive. Denn die Chemie ist seine industrielle Basis.

Kontakt: VCI-Pressestelle

Telefon: 069 2556-
1496

E-Mail: presse@vci.de